

erhalten sind, offen, und es gibt ja auch die umfangreiche Literatur über Hitler und die Geheimdienste.

Man kann sich nur wünschen, dass die akademische Forschung über die Geschichte der Geheimnisse und des Geheimdiensts in Estland fortgesetzt wird, sodass die vorsichtige Antwort Juurvees auf die Frage, was denn nun Moskau tatsächlich von den estnischen Geheimnissen wusste, in der Zukunft mit größerer Sicherheit beantwortet werden kann.

Auf Estnisch wurde diese Rezension veröffentlicht in: *Postimees*, 18.1.2014.

TOOMAS HIIO

DAVID VSEVIOV, IRINA BELOBROVTSEVA, ALEKSANDER DANILEVSKIJ:  
*Vaenlase kuju. Eesti kuvand Nõukogude karikatuuris 1920.–1940. aastatel*  
[Das Feindbild. Das Bild Estlands im Spiegel der sowjetischen Karikatur in den 1920er–1940er Jahren]. Kirjastus Valgus. Tallinn 2013. 151 S. Ill. ISBN 9789985682845.

Die Karikaturen, die in der Zwischenkriegszeit in der sowjetischen Presse veröffentlicht wurden, bezogen sich auch auf die Republik Estland. Im begrenzten Informationsfeld der UdSSR entwickelte sich eine Reihe von Feindstereotypen, die sich oft bis heute erhalten haben. Auch wenn in dem hier anzuzeigenden Buch das Hauptgewicht auf die Karikaturen liegt, die sich auf Estland beziehen, geben die Autoren eine übersichtliche Zusammenfassung des Bildes vom äußeren Feind, das dazu diente, die Sowjetgesellschaft mit der westlichen Gesellschaft zu konfrontieren. Die Karikaturen über Estland ermöglichen zudem eine Betrachtung darüber, welche politischen Ereignisse dazu führten, dass die baltischen Staaten in der russischen Presse als „Feinde“ angesehen wurden. Ebenso wie sich die politische Karikatur im Grenzbereich zwischen Geschichte, Kunst und Literatur befindet, ist auch das hier anzuzeigende Buch in Zusammenarbeit von Historikern (David Vseviiov, Professor an der Estnischen Kunstakademie) und Literaturwissenschaftlern (Irina Belobrovceva, Professorin am Institut für slawische Sprachen und Kulturen der Universität Tallinn, und Aleksandr Danilevskij, wissenschaftlicher Mitarbeiter dortselbst) entstanden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Das Buch ist unter einem etwas anderem Titel auch auf Russisch erschienen: IRINA BELOBROVCEVA, DAVID VSEVIOV, ALEKSANDR DANILEVSKIJ: *Obraz „malogo vraga“: Pribaltika i Pol’sa v zerkale sovsotskoj karikatury (1918–1940)* [Das Bild des

Im einführenden Teil des Buches wird auf die Geschichte der politischen Satire von der Antike an eingegangen. Ausführlicher wird die Geschichte der russischen Satire in den Fokus genommen. Thematisiert werden die im 17. Jahrhundert verbreiteten Spottbilder satirischen Inhalts (russ. *lubki*, dt. Lindenholztafeln) und ihr Einfluss auf die spätere Kunst der Karikatur, die ersten Satiremagazine in Russland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Professionalisierung der Karikatur zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die wichtigsten Karikaturisten. Von Interesse sind auch die Vergleiche mit der Entwicklung der politischen Karikatur in anderen Ländern Europas, etwa bei der Darstellung der Französischen Revolution und Napoleons. In Russland wiederum sollen nach der Revolution von 1905 angeblich 429 Satirezeitschriften herausgegeben worden sein. Der Russisch-Japanische Krieg und der Erste Weltkrieg gaben Anstoß zur Veröffentlichung von Karikaturen patriotischen Inhalts, um den Gegner mit Spott und Häme zu überziehen.

Die Autoren des Buches schildern, welchen Einfluss die russische Revolution auf die Karikatur ausübte, und beschreiben die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Machtergreifung der Bolschewiki einhergingen. Während nach der Februarrevolution zahlreiche neue Zeitungen und Zeitschriften zu erscheinen begannen und es keine verbotenen Themen gab, führte die Aufsicht über die Druckmedien, die nach der Machtergreifung der Bolschewiki eingeführt wurde, bekanntlich zur Schließung zahlreicher Periodika.

Der Hauptteil des Buches konzentriert sich auf die Frage der Feinddarstellung in den außenpolitischen Karikaturen der sowjetischen Presse der 1920/1940er Jahre. Letzterer wurden genaue Anweisungen gegeben, zu welchen Themen Karikaturen gezeichnet werden sollten. Unter Bezugnahme auf die Erinnerungen des Karikaturisten Boris Efimov wird ausgeführt, dass auch Stalin selbst Aufträge zur Anfertigung von Karikaturen vergeben sowie Anweisungen zu ihrer Veränderung erteilt haben soll. In der „Pravda“, der wichtigsten Zeitung des Landes, wurden in den Karikaturen, die gleich neben dem Leitartikel auf der Titelseite platziert waren, hauptsächlich außenpolitische Themen behandelt. Der äußere Feind wurde in den Zeichnungen oft als ein Reptil, ein Insekt (Spinne) oder eine Mikrobe dargestellt. Erkennbare und sich wiederholende Merkmale eines Kapitalisten waren eine Melone, ein Frack, eine Zigarre und Hände, die mit dem Blut des Proletariats besudelt waren. Außer diesen visuellen Symbolen gehörte zu einer Karikatur unbedingt auch ein erläuternder Text. Die Autoren des Buches verweisen darauf, dass mit dem Machtantritt der Bolschewiki eine Konfrontation zwischen Kapitalismus und Sozialismus eingeleitet wurde, wobei ständig betont wurde, dass die kapitalistische

---

„kleinen Feindes“: Das Baltikum und Polen im Spiegel der sowjetischen Karikatur (1918–1940)], Moskau 2013 (Anm. d. Red.).

Welt nur auf einen günstigen Moment warte, um die sozialistische Welt anzugreifen.

Den Autoren zufolge bezog sich in den Jahren 1922 bis 1939 der überwiegende Teil der außenpolitischen Karikaturen auf Deutschland, es folgten Großbritannien und Polen. Die kapitalistischen Länder wurden als ein einheitliches feindliches Lager und die baltischen Staaten als Helfershelfer der Großmächte dargestellt. Dabei seien Estland, Lettland und Litauen in den sowjetischen Karikaturen so genannte Feinde dritten Ranges gewesen. Den ersten Rang hatten die imperialistischen Großmächte inne, den zweiten Polen, Finnland und Japan. Als z.B. um die Mitte der 1920er Jahre der britische Außenminister Austen Chamberlain von der sowjetischen Propaganda als Erzfeind bezeichnet wurde, drückte die 1925 erschienene Karikatur „Wessen Hand“ die Vorstellung aus, dass auch die Außenpolitik Finnlands, Estlands, Lettlands, Litauens und Polens von diesem geleitet werde. Die baltischen Staaten konnten auch getrennt von den anderen Feinden dargestellt werden; deren staatliche Unabhängigkeit wurde in der Sowjetunion generell als ein Provisorium angesehen.

Bei der Darstellung der baltischen Länder in den sowjetischen Karikaturen fehlten die sich ständig wiederholenden Stereotype, die für die „großen“ Feinde benutzt wurden. Estland wurde in der sowjetischen Presse 1924 im Zusammenhang mit dem Prozess der 149 Kommunisten und dem darauffolgenden, aus der Sowjetunion gelenkten Putschversuch vom 1. Dezember größere Aufmerksamkeit zuteil. In den Karikaturen, die diese Ereignisse kommentierten, versuchte man den Lesern zu verstehen zu geben, dass in Estland nach wie vor die zarischen Gesetze Gültigkeit hätten. Die estnischen Staatsbehörden wurden beschuldigt, Kommunisten verfolgt und unerhörte Grausamkeiten begangen zu haben. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre begann man in den Karikaturen, die baltischen Staaten als Länder darzustellen, die einer Bedrohung durch den Faschismus ausgesetzt seien. Dass der litauische Präsident Antanas Smetona in der „Pravda“ Ende 1926 unmittelbar nach dem seinem Putsch als kleiner Faschist dargestellt und zusammen mit Józef Piłsudski und Benito Mussolini abgebildet wurde, haben die Autoren indes übersehen.<sup>2</sup> In den Karikaturen der 1930er Jahre wurden die baltischen Staaten dann sogar als Opfer des Faschismus dargestellt, deren Entscheidung für die Neutralitätspolitik wiederum lächerlich gemacht wurde, als ob die Regierungen ihren Kopf in den Sand steckten.

Im letzten Teil des Buches wird die Veränderung der sowjetischen Propaganda im Hinblick auf das „Dritte Reich“ nach dem Abschluss des Molotov-Ribbentrop-Paktes einer Betrachtung unterzogen. Die Beschuldigungen an die Adresse der baltischen Staaten, dem Faschismus zuzuneigen,

---

<sup>2</sup> DMITRIJ MOOR: Pogrebenie parlamentarizma i demokratii po četvertomu razrjadu bez pokajanija [Die Beerdigung des Parlamentarismus und der Demokratie der vierten Kategorie ohne Reue], in: Pravda, 30.12.1926.

hörten im Jahre 1939 auf. Die nachfolgenden sowjetischen Eroberungen wurden in den Karikaturen so dargestellt, als seien sie dank der Hilfeleistung der örtlichen Bevölkerung geschehen. In den sowjetischen Druckmedien strahlten die Einwohner der befreiten Länder vor Glück.

Die im Buch veröffentlichten knapp hundert Karikaturen unterstützen die im Text vorgebrachte Analyse vortrefflich. Doch wäre es hilfreich gewesen, sie genauer zu datieren, denn oft beschränkt sich die Quellenangabe auf spätere Gesamtausgaben der jeweiligen Künstler. Die Autoren des Buches haben aber dennoch dankenswerte Arbeit geleistet, indem sie aufzeigen, wie die sowjetische politische Karikatur der Zwischenkriegszeit das kapitalistische Lager mit einfachsten Schemata darstellte, es aber zugleich auch im gleichen Maße lächerlich und bedrohlich wirken ließ.

LIIS RANNAST-KASK

PAULI HEIKKILÄ: *Estonians for Europe. National Activism for European Integration, 1922–1991* (Multiple Europes, 54). Peter Lang. Brüssel u.a. 2014. 218 S. ISBN 9782875741660.

Bei der vorliegenden Monografie handelt es sich um eine überarbeitete und erweiterte Fassung einer Dissertation an der Universität Turku aus dem Jahr 2011, die ursprünglich auf Basis von sechs publizierten Aufsätzen verteidigt wurde.<sup>1</sup> Der Verfasser hat eine Reihe von Archiven in Europa und in den Vereinigten Staaten besucht, um sein Thema zu bearbeiten, und hierbei auch zahlreiche, bisher unbekannte Dokumente erschlossen. Der Titel erregt ein wenig Neugier, verspricht er doch einen Überblick über sieben Jahrzehnte estnischer Aktivitäten für eine europäische Integration sowohl während der Eigenstaatlichkeit als auch in der Sowjetzeit. Allerdings bemerkt der Leser schnell, dass der Autor nur eine Form der europäischen Integration sowie ihre Vorläufer behandelt, die von West- und Mitteleuropa ausging und praktisch in der Osterweiterung der EU gipfelte. Das sowjetische Projekt einer Integration des Kontinents durch Revolutionierung und Expansion sowie den Aufbau eines Systems von sozialistischen Staaten nutzt Pauli Heikkilä nur als negatives Gegenbild für jene

---

<sup>1</sup> PAULI HEIKKILÄ: *Imagining Europe, Imagining the Nation. Estonian Discussion on European Unification, 1923–1957*, Turku 2011. – Um mögliche Missverständnisse im Vorfeld auszuräumen: Der Rezensent war zwar drei Jahre lang Kollege des Autors und Betreuer seines Postdoktoranden-Projekts in Tartu, konnte aber das hier zu besprechende Manuskript erst für diese Rezension einsehen.